

Unser Generationenproblem als Ausdruck der Gesellschaftskrisis

Autor(en): **Schmutz, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **31 (1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unser Generationenproblem als Ausdruck der Gesellschaftskrisis

Von Dr. Heinz Schmutz

Es soll der Versuch unternommen werden, eine Analyse und eine Therapie des Problems zu erarbeiten. Eine Analyse der Lage, in der sich unsere Generation befindet, muss sofort nach der Frage möglicher, das Problem bestimmender Faktoren rufen, da sich die Therapie notgedrungen mit ihnen näher befassen muss, wenn das Uebel an der Wurzel beseitigt werden soll. Ein erster Faktor, der das Generationenproblem bestimmt, liegt in der

Vermassung der Gemeinschaft,

die einerseits durch die sprunghafte Vermehrung der Bevölkerung und die dadurch notwendig gewordene Technisierung von Leben und Beruf, andererseits durch das Drängen nach Wohlstand und Sekurität, die der Staat durch Reglementierung des Individuums zu gewährleisten hat, bedingt wird. Allerdings muss man sich bewusst sein, dass die Vermassung im Innern des Menschen begann, eines Menschen, der bereit war, die Persönlichkeit und Freiheit Stück um Stück zu opfern. Erst dadurch wurde er wehrlos gegenüber den äusseren revolutionären Entwicklungen, die die Bevölkerungsvermehrung und Technisierung mit sich brachten, und schliesslich liess er sich satt und lethargisch treiben. Die Vermassung der Gemeinschaft ist nur einer jener Faktoren, die das heutige Generationenproblem bestimmen. Noch ausschlaggebender, jedoch ohne diesen Faktor nicht verständlich, ist die

Vermaterialisierung des Familienlebens.

Nicht nur die horizontalen Beziehungen des Elternpaares oder der Geschwister zueinander, sondern ebenso jene vertikalen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Grosseletern und Enkeln, bestimmen das Resultat des Zusammenlebens. Mit der Abbröckelung dieser Struktur beginnt auch gleichzeitig die Auflösung der Gemeinschaft höherer Gebilde und damit jener Zerstörungsprozess der alles zusammenhaltender Kultur. Der Einzelmensch verliert seine Orientierung, verliert das Generationengefühl und seinen inneren Halt. Fast unlösbar wird dann das Problem der Erziehung, das in der Not von den Eltern selbst der Schule delegiert wird, wodurch gleichzeitig der letzte Rest familiärer Individualität verloren geht. Bis zur Schulreife leben viele Kinder dadurch in einer Atmosphäre, die weder physisch noch psychisch dem jungen Leben gerecht wird.

Mit dem staatlich befohlenen Eintritt in die Schule beginnt der dritte Faktor, der das heutige Generationenproblem bestimmt, zu wirken, nämlich die

Intellektualisierung des Schullebens.

Die Technik, die durch die Nicht-Integration zu einer der Ursachen der Vermassung wurde, trägt auch die Hauptverantwortung für diese Intellektualisierung, denn, wäre sie integrierender Bestandteil unserer geistigen Kultur, dann wäre unser Schulleben auch darauf bedacht, in allererster Linie jene geistigen Werte zu fördern.

Die zahlreichen Berufe des modernen Lebens finden ihr Spiegelbild in den Spezialisierungen der verschied-

enen Schulen, die rein rationale Bildung verlangen und eng begrenztes, dafür aber umfassendes Wissen sowie fachliche Routine. Ein solcher Bildungsgang führt zur Einseitigkeit, zur Abstumpfung, zu Beklemmungen und zu einer inneren Leere. Wissen und Glauben werden auseinandergerissen, werden sogar zu sich ausschliessenden Faktoren.

Bedeutend wichtiger als Rechnen, Lesen und Schreiben wäre in den ersten Schulklassen die musikalische, rhythmische und zeichnerische, fast möchte man sagen künstlerische Erziehung, denn sie befreit von Hemmungen, stärkt die Phantasie, weckt schöpferische Kräfte und drängt zur Individualität.

Noch schlimmer wird es in der Mittelstufe, die die heranwachsende Jugend meist ohne Energie, ohne Begeisterung, schulumüde, ohne Freude, den Zwang mit Resignation hinnehmend, betritt. Wenn die heutigen Mittelschüler kurz nach der Matura weniger wissen als einfache Berufsleute mit natürlicher Intelligenz, dann hängt dies mit dem überforcierten Lehrplan zusammen, der dazu führt, dass die Schüler vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen. Nicht das Wissen an sich ist wertvoll, sondern die geschulte, trainierte Intelligenz, die sich aber nur dann entwickeln kann, wenn die Auffassungsgabe geschult wird und diese wiederum bedingt die Schulung der geistigen Selbständigkeit. Auch die geringste Aufgabe, die zu einem logisch erarbeiteten Resultat führt, verlangt freilich die Fähigkeit, Zusammenhänge zu sehen, und solche lassen sich nie mit Formeln und Schablonen finden. Wie aber können die Schüler in Zusammenhängen denken lernen, wenn selbst der Stundenplan sich mit einer zusammenhanglosen Aneinanderreihung von Fächern begnügt? So erlebt der Schüler alles zerhackt, isoliert, ohne jeglichen innern Zusammenhang. Noch ein letzter Faktor, der das heutige Generationenproblem bestimmt, wäre zu erwähnen, nämlich

der Opportunismus bei der Berufswahl.

Immer wieder hat man es bei allen dargestellten Faktoren mit einer gemeinsamen Erscheinung zu tun, nämlich mit dem Fehlen des charakterlichen Wertes der freien Individualität. Deshalb auch bedingen sie sich wechselseitig und sind als Einzelercheinungen gar nicht denkbar. Deshalb aber auch bedrohen sie nicht nur unsere Jugend, sondern die gesamte abendländische Kultur.

Man muss sich bei einer solchen Analyse bewusst bleiben, dass die Erkrankung von Land zu Land mit graduelltem Unterschied auftritt und dass in jedem Land Teile der Gesellschaft sich weitgehend gesund zu erhalten vermochten. Würde es gelingen, diese Teile auszuweiten, dann wäre bereits die Therapie der Vermassung gefunden. Da dies aber kaum möglich ist, muss vor allem mit dem Mittel der Dezentralisation der Massen, der Wirtschaft, der Macht, der Politik und des Staates begonnen werden. Unsere jetzt in Wirtschaft und Staat verantwortliche Generation wird kaum bereit sein, wesentliches zur Ueberwindung der Gesellschaftskrisis vorzunehmen. Eher ist dies von der

heutigen Jugend zu erwarten, die trotz allen gegenteiligen Behauptungen positiv ist.

Wesentlich ist die Frage nach dem «Wo» und «Wie» des Einsatzes mit einer Therapie. Da eine Potenzierung der Wirkung möglich ist, wenn gleichzeitig auf verschiedenen Stufen der Gemeinschaft mit unterschiedlichen Mitteln eine Richtungsänderung angestrebt würde, kann die Frage mit dem «Wo» des Einsatzes leicht beantwortet werden. Näher untersucht werden muss das «Wie» der Bestrebungen. Wenn die Gesellschaftskrisis der Gegenwart als eine Zerstörung der Persönlichkeitswerte durch Vermaterialisierung und Intellektualisierung analysiert werden darf, muss der Elitenbildung in allen Gesellschaftssparten dominierende Wirkung zukommen, wobei unter Elite nicht eine privilegierte Schicht, nicht eine mit Geld zu messende Stellung, nicht irgendeine soziale Stufe und auch nicht eine soziologisch abgrenzbare Gemeinschaft, sondern Persönlichkeiten mit natürlicher Intelligenz, Auffassungsgabe, geistiger Selbständigkeit, Phantasie, Initiative und Bejahung zu verstehen sind.

Schon die Erziehung in der Familie hat der Heranbildung und Stärkung dieser Eigenschaften alle Aufmerksamkeit zu widmen. Rezepte können allerdings nicht gegeben werden, da die Familie zur Sphäre der Individualität gehören muss. Eher möglich ist die Aufstellung allgemeiner Vorschläge für die andern Stufen der Gesellschaft, vor allem für die Schulen. Sie haben nicht einseitige Spezialisten, sondern Persönlichkeiten, die sich fachlich zu spezialisieren vermögen, auszubilden. Das gelingt nicht mit stets steigenden Schulstundenzahlen in Mathematik, Chemie, Physik usw., sondern nur durch Ausbau der allgemeinbildenden Fächer. Im Sinne des Humanismus ist besonders an den Mittelschulen eine geistige Durchdringung unserer heutigen Welt anzustreben. Daneben sind Stunden einzubauen, die unserer modernen Welt gerecht werden. Das Schwergewicht liegt auf der Charakter- und Allgemeinbildung, während heute im Vordergrund die Fach- und Verstandeschulung steht. Um aber überhaupt mit einer Revision des Schulwesens auf allen Stufen nach der Primarschule beginnen zu können, sind vorerst genügend Plätze zu schaffen und Lehrer auszubilden und gleichzeitig ist auch

das rückständige Stipendienwesen einer Revision zu unterziehen.

Nicht übersehen sollte man, dass die Bildungsforderungen unserer Zeit heute ein Mass erreicht haben, das nach einem Gegengewicht ruft, das beispielsweise im *Hobby* gefunden werden könnte, und das von den Lehrkräften zu fördern wäre. Um sowohl den Schülern als auch den Lehrkräften die Prinzipien und Entwicklungstendenzen der modernen Wirtschaft und die Zusammenhänge zwischen Gesellschaft und Wirtschaft praktisch zu zeigen, wäre ein Wirtschaftspraktikum zu prüfen, wie es seit 1957 von der Pädagogischen Hochschule Göttingen entwickelt und seither von 12 Hochschulen zahlreicher Bundesländer übernommen wurde. Um auch dem jetzt schon eingesetzten Lehrkörper diesen Blick zu geben, sollten sorgfältig vorbereitete Betriebsbesichtigungen mit anschließenden streng objektiven Aussprachen, wie sie schon heute von der Wirtschaft organisiert werden, intensiviert werden.

Da im Zusammenhang mit der Richtungsänderung auch vom Unternehmer selbst viel verlangt wird, bedarf auch er der ständigen Schulung, denn nur die Führungskraft ist angeboren, während die Führungstechnik laufenden Wandlungen unterliegt und deshalb lehr- und lernbar wird. Notwendig erscheint in diesem Zusammenhang die Gründung einer Art Unternehmerakademie durch Zusammenschluss der bereits heute bestehenden zahlreichen Schulungszentren.

Die anzustrebenden Massnahmen innerhalb der Wirtschaft verlangen ein Korrelat im öffentlichen Leben, wobei die Parteien wertvolle Dienste erweisen können. Sie haben nämlich einerseits das Interesse der Jugend zu wecken und ihr politisches Gewicht zu verstärken. Möglich wäre das, indem schon während der Mittel- und Sekundarschulzeit die Jugendlichen als Zuhörer und Zuschauer zu meinungsbildenden Parteiversammlungen und zu Versammlungen grosser Wirtschaftsverbände, sofern politische Entscheide zu treffen sind, zugelassen werden. Bei Sachvorlagen, die die Jugend tangieren, hätten die Parteien vorberatende Jugendkommissionen einzusetzen, die im Namen der Jugend vor dem Parteitag referieren müssten.

Alle Ausführungen münden in den dringenden Appell an alle Verantwortlichen unserer abendländischen Kultur, bei den Massnahmen, Tätigkeiten und Verlautbarungen endlich wieder vom

Menschen als Mittelpunkt allen Geschehens

auszugehen. Es ist falsch, die heranwachsende Generation für die Fehler des Daseins verantwortlich zu machen, und es ist auch falsch, einzelne Auswüchse, Erfahrungen und Beobachtungen aufzubauschen und zu verallgemeinern. Wir dürfen nicht resignieren und den Glauben an die Jugend verlieren, denn damit verlieren wir auch den Glauben an die Zukunft.

Die Frage

Radio Basel brachte vor einiger Zeit eine Sendereihe, die auf grosses Interesse stiess. Unter dem Titel «Was meine Sie, Herr Profässer?» wurden Fragen durch einen kleinen Kreis von Fachleuten beantwortet. Auf eine der letzten Fragen, die sich um die *Fremdpflege eines cerebral gelähmten Kindes* drehte und die vom Professorenkreis befürwortet wurde, sind uns zwei Echos zugekommen. Sicher ist damit das Thema noch nicht ausgeschöpft. Immer wieder werden Eltern in grosse Wissensnot geführt.

*

In einer Familie befindet sich ein von allen geliebtes, cerebral geschädigtes Kind im Kreise von normalen intelligenten Geschwistern. Wenn nun die Mutter dieser Familie sich entschliesst, dieses Kind in Fremdpflege, in ein entsprechendes Heim zu geben, entzieht sie sich dann ihrer Mutterpflicht?

So verstand ich diese Frage. Es wurde mir klar, dass ich hinter ihr eine Mutter in Not suchen muss, die wohl nur noch schwer die Kraft aufbringt, allem zu genügen: dem Haushalt, dem Mann, den gesunden Kindern, vielleicht noch erschwerenden Umständen, und dazu fürs benachteiligte Kind die ihm nötige Zeit, Kraft und Sorgfalt zu erübrigen.